

wallte empor, und die Gefänge der Priester priesen die heilige Nacht, wo die Herrlichkeit des Heilandes sich den Menschen offenbarte. Da wurde Widukind tief ergriffen von der Pracht und Gewalt des Gottesdienstes der Christen, und stumm faltete er die Hände. Es war, als ob das Christuskind ihm lächelnd vom Altare her winkte und spräche: „Komm her zu mir!“ Hier, sagt man, kam ihm zuerst der Entschluß ein Christ zu werden. Als nun Karl hinaustrat und mit funkelnden Augen die Reichen der Bettler und Krüppel durchlief, verweilte sein Blick auf der hohen Gestalt und dem gewaltigen Gliederbau Widukinds. Wohl ahnend, wer es sei, ging er doch schweigend vorüber, und Jeder empfing sein Almosen. Widukind aber lehrte in tiefen Gedanken heim zu den Seinen; vor seiner Seele stand fortan bei Tag und bei Nacht das lächelnde, winkende Jesuskind.

Nicht lange nach dieser Zeit ritt Widukind hin über die Berghöhe, auf welcher jetzt das Dorf Bergkirchen liegt, und erwog in sich, welcher Glaube der beste sei, der Gottesdienst seiner Väter oder die neue, siegreiche Lehre der Franken. Und er sprach bei sich selbst: „Ist diese die rechte, möchte ich dann doch ein Zeichen haben, durch welches ich gewiß würde!“ Da trat ein christlicher Priester aus dem Gebüsch, der sprach: „Was sinnst du, tapferer Herzog, welcher Weg des Heils der rechte sei?“ — „Ich wünsche ein Zeichen, daß meine Seele zur Ruhe komme,“ antwortete Widukind. „Schaff mir Wasser aus diesem Felsen, und ich will mich taufen lassen.“ Da betet der Priester, und in demselben Augenblicke stampft wiehernd das Ross, und unter seinem Hufe springt aus dem felsigen Boden ein mächtiger Quell hervor. Und Widukind steigt ab und trinkt von dem Wasser und gelobt ein Christ zu werden.

Bald hernach sandte er ins Frankenlager, dem König Karl seinen Entschluß anzuzeigen. Der ließ ihn voll Freuden mit seinen Sachen herkommen, ward selbst sein Pate, als die Taufe in großer Pracht gefeiert wurde, und umarmte ihn als seinen Bruder. Lauter Jubel aber erscholl durch das Frankenheer, denn dieser Eine war ihnen mehr werth als zehn gewonnene Schlachten. König Karl hielt ihn, so lange er lebte, hoch in Ehren und gab ihm ein neues Wappenschild, indem er das schwarze Ross ohne Jügel und Gebiß, welches Widukind bis dahin in seinem Schilde geführt hatte, in ein weißes verwandelte, damit die weiße Farbe ein Zeichen seines aufrichtigen Glaubens an Jesum Christum sei. Ueber dem Quellborn zu Bergkirchen aber baute Widukind eine Kirche, welche noch heutiges Tages steht.

### 53. Widukinds Ende und Grab in Enger. (807 n. Chr.)

Nach „Das malerische und romantische Westfalen von Ferdinand Freiligrath und Levin Schücking. Barmen, 1842.“

Nordwestlich von Herford liegt ein unscheinbares, kleines Dorf, welches gewiß das merkwürdigste Westfalens ist; es heißt Enger und war einst eine stolze Stadt, die den ganzen Gau der Angrivarier beherrschte; denn sie umschloß die Königsburg Widukinds. (König nennt ihn allgem. die Volksfrage, obwohl Karl der Große ihm nach seiner Belehrung